

Theologie

Zuletzt: die leere Hölle?



Vom ewigen Leben und vom ewigen Abseits

– von *Hanns Leiner* –

Gott will alle Menschen retten und mit sich versöhnen. Auf diese frohmachende Gewissheit gründet sich der christliche Glaube. Sie ermöglicht Vertrauen auf Gott. Sie stützt sich direkt auf die Zusage der Heiligen Schrift: Gott „will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim 2,4). Manchen Christen genügt diese tröstliche Gewissheit nicht. Sie leiten daraus die verwegene Behauptung ab: „Gott wird alle Menschen retten“, das heißt, es wird am Ende keine Verlorenen und Verdammten mehr geben, alle werden zu Gott zurückfinden und Gott anerkennen und die Hölle wird leer sein.

Hanns Leiner wägt ein nicht leichtes Thema.



BILD: PRIVAT

Hanns Leiner,
Pfarrer i.R.,
war 30 Jahre
lang Religi-
onslehrer am
Holbein-Gym-
nasium in
Augsburg.

Diese kühne Auffassung nennt man die „Wiederbringung aller“ – nach einem aus dem Neuen Testament stammenden griechischen Ausdruck ‚apokatastasis panton‘ – oder auch „Allversöhnung“. Zwar sind es immer nur einige Außenseiter und kleine Gruppen gewesen, die sich dieser umstrittenen und von den großen christlichen Kirchen und ihrer Theologie verworfenen Meinung anschlossen. Es hat sie aber zu allen Zeiten in der Kirchen- und Dogmengeschichte bis zum heutigen Tag gegeben.

DER DOPPELTE AUSGANG UND SEINE BEGRÜNDUNG

Dagegen, dass diese Überzeugung mehrheitsfähig wurde, sprachen gewichtige biblische Zeugnisse und theologische Konsequenzen: Eine erdrückende Vielzahl von Bibelstellen rechnet mit einem doppelten Ausgang der Heilsgeschichte, zum Heil für die einen, zum Unheil für die anderen. Jesus Christus selbst predigt das Evangelium vom Reich Gottes, aber er macht zugleich sehr deutlich, dass es nicht bei allen Glauben findet, also neben Nachfolge und Gehorsam auch Absage, Ärgernis und Verurteilung provoziert. An Jesus Christus scheiden sich die Geister und die Menschen: *Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien ...* (Mt 10,35). Das kommt in seinen Gleichnissen ebenfalls mehrfach vor, besonders im Gleichnis vom Weltgericht. Dieses Gericht bringt eine endgültige Scheidung *der Schafe von den Böcken*. Zu den einen sagt der Weltenrichter: *Kommt her zu mir, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch*

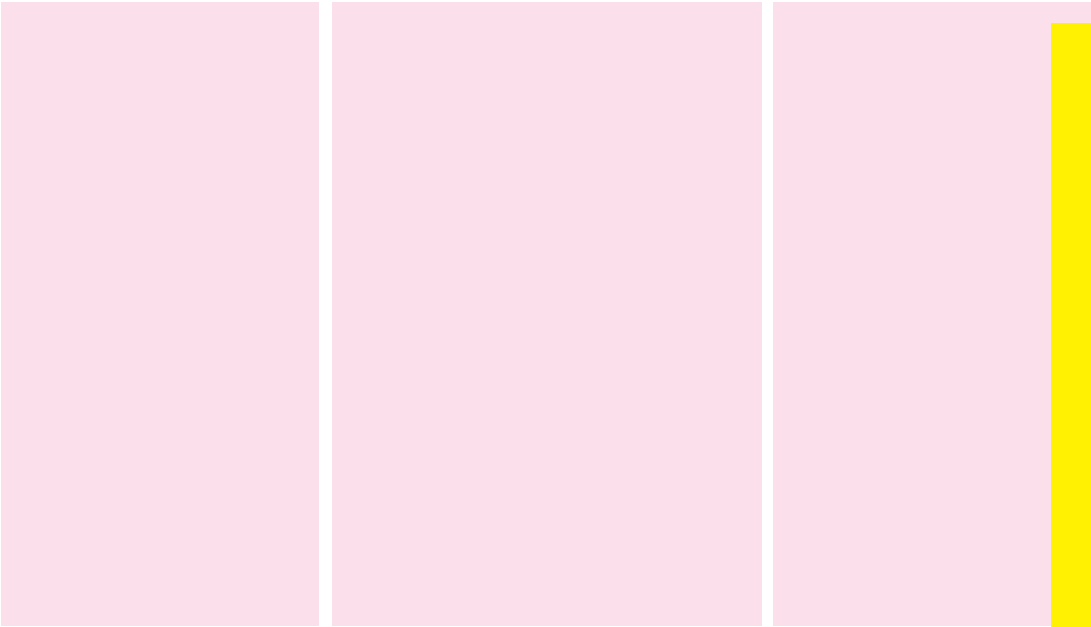
bereitet ist von Anbeginn der Welt, zu den anderen jedoch: Geht hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer ... (Mt 25,31ff).

Jesus ist gekommen, die Verlorenen zu suchen und zu retten (Lk 19,10), aber es wird nirgends behauptet, dass alle gerettet werden. Im Gegenteil – die Rettung hängt auf Seiten der Menschen vom Glauben ab: *... damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben* (Joh 3,16).

Der Apostel Paulus spricht an vielen Stellen davon, dass es neben den Geretteten auch Verlorene geben wird. Und er ist gewiss, dass das Ergebnis vom Glauben oder Unglauben abhängt: *Denn wenn man von Herzen glaubt, wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet* (Röm 10,10). Die Predigt des Apostels hat ebenfalls eine doppelte Wirkung: *Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden; und unter denen, die verloren werden: diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben* (2. Kor 2,15-16). Diejenigen, die das Evangelium von Christus nicht annehmen, sind verloren, so Paulus: *Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden* (2. Kor 4,5). Das Wort vom Kreuz *ist Torheit denen, die verloren werden* (1. Kor 1,18).

ALLE VOR GOTT SCHULDIG

Der ganze Ernst des möglichen Gerichts Gottes über den sündigen Menschen hält Paulus seinen Lesern



vor, wenn er vom Zorn des heiligen Gottes spricht (Röm 1,18) und schreibt, dass *alle Welt vor Gott schuldig sei* (Röm 3,19). Das heißt auch, dass sie dem Gericht Gottes verfallen ist. Trotz der Rechtfertigung des Sünders aus Gnade allein hält Paulus sogar an dem Gericht nach den Werken fest (2. Kor 5,10).

Selbst wenn heute in Predigt und Lehre unserer Kirche davon wenig die Rede ist, so lässt sich dieser Gerichtsernst aus dem Zeugnis des Neuen Testaments nicht streichen oder leugnen.

Emil Brunner formuliert: „Im Gerichtsgedanken kommt also heraus, ob wir Gott als Gott und den Menschen als Menschen ernst nehmen. Gibt es kein letztlisches Gericht, so nimmt Gott seinen eigenen Willen nicht ernst.“¹

Die christliche Kirche hat diesen doppelten Ausgang der menschlichen Geschichte in ihrer Lehre aufgegriffen, festgehalten und immer gelehrt. Wir bekennen es in Apostolischen

und Nizänischen Glaubensbekenntnis, dass Jesus Christus „wird kommen, zu richten die Lebenden und die Toten“. Das Athanasianische Glaubensbekenntnis führt das weiter und deutlicher aus: „Zu seiner Wiederkunft müssen alle Menschen aufstehen ... und Rechenschaft geben, was sie getan haben, und welche Gutes getan haben, werden ins ewige Leben gehen; welche aber Böses getan, ins ewige Feuer.“

Weniger auf die Werke, als vielmehr auf den Glauben ausgerichtet, sagt das auch das evangelisch-lutherische Grundbekenntnis, die Confessio Augustana, in Artikel 17: „Auch wird gelehrt, dass unser Herr Jesus Christus am Jüngsten Tag kommen wird, um zu richten und alle Toten aufzuerwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude zu geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und zur ewigen Strafe verdammen wird.“

BILD: HO-IMAGES
Der Weltenrichter Jesus Christus als Richter und Retter. So dargestellt von dem flämischen Maler Rogier van der Weyden (1399–1464), gemalt Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Details sind zu sehen auf von der Weydens 9-afeligen Gemälde „Das Jüngste Gericht“ (Öl auf Eichenholz, Maße 2,15 x 6 Meter). Zu sehen im Hospice de Dieu in Beaune/Burgund.

M. Luther hat sich das in seinem Bekenntnis von 1528 zu eigen gemacht: „Am letzten glaube ich die Auferstehung der Toten am Jüngsten Tag, beide, der Frommen und der Bösen, dass ein jeder dasselbe empfangen an seinem Leibe wie er's verdient hat, und also die Frommen ewiglich leben mit Christus und die Bösen ewiglich sterben mit dem Teufel und seinen Engeln ...“ Ausdrücklich weist er dabei die ab, die anders lehren. Daran hat sich bis heute in



BILD: HG-IMAGES

Wie kann die Botschaft des Glaubens die Menschen heute erreichen? Messe Leipzig: ... Menschen eingezwängt in Beruf und Stress, rastlos, fleißig, betriebsam ...

der evangelischen Kirche grundsätzlich nichts geändert.

PROBLEME UND WIDERSPRÜCHE DIESER ANTWORT

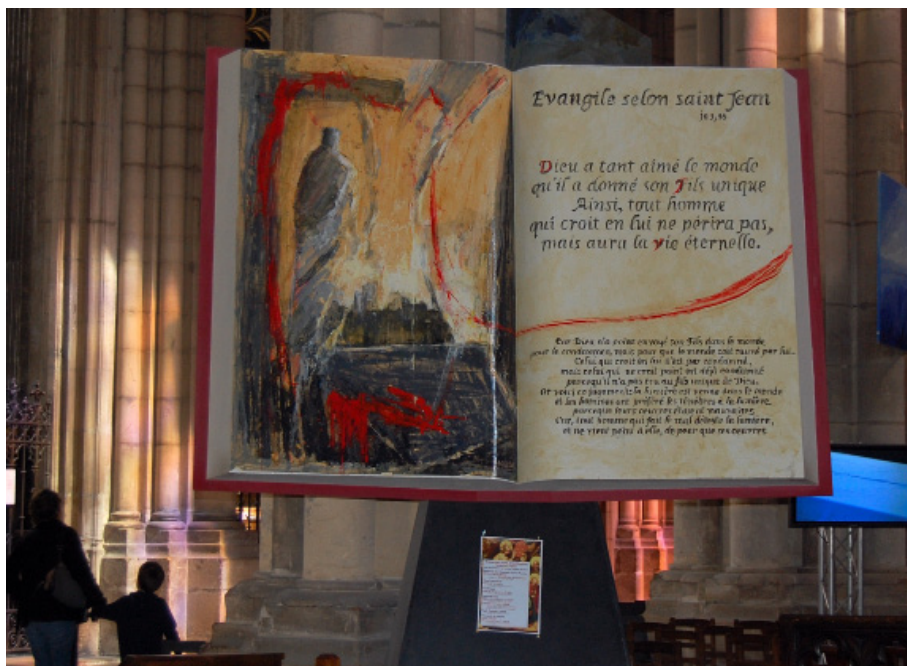
Wie ist es dann trotzdem möglich, dass die Allversöhnung behauptet wird? Dafür gibt es manche Gründe: Die skizzierte kirchliche Lehre gibt durchaus Anlass zu Rückfragen und Korrekturen.

Die Lehre vom doppelten Ausgang des Jüngsten Gerichts und seiner ewigen Folgen könnte den Anschein erwecken, als stehen für Gott Gericht und Gnade, Verdammung und

ewiges Leben symmetrisch einander gegenüber. Ja, als lägen ihm Heil und Unheil der Menschen gleich nahe oder fern (wie das etwa von Allah im Islam gesagt wird). Davon kann aber im christlichen Glauben nicht die Rede sein. Diese angebliche Symmetrie besteht auch nicht im Gleichnis vom Weltgericht – und auch sonst nicht im Neuen Testament: Denn der eigentliche Wille Gottes ist das Heil und nicht das Unheil. Er will die Versöhnung und Rettung, dazu hat er Christus gesandt. Seine Botschaft ist im Grunde die „Frohbotschaft“ von der Rettung der Verlorenen und nicht die Drohbotschaft. Die mittelalterliche Sicht, die Jesus Christus immer mehr zum gefürchteten Weltenrichter machte, und vor allem die Art und Weise, wie die Schrecken und Qualen der Verdammten sadistisch ausgemalt wurden, und so den Menschen „die Hölle heiß machte“, stellte eine grundsätzliche Fehlentwicklung dar. Sie wurde von der Reformation durch die Wiederentdeckung des Evangeliums korrigiert. Die Liebe Gottes und die Liebe Christi dominieren trotz der Rede vom Gericht: *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden ...* (Joh 3,16).

Von daher ist wohl auch die Frage gerechtfertigt, ob mit diesem göttlichen Liebeswillen die ewige Existenz eines Ortes der Strafe und ewige Höllenqualen vereinbar seien. Günter Eich hat in seinem Hörspiel „Festianus Martyrer“ diese Anfrage dichterisch gestaltet: Der Christ Festianus gerät als junger Mann in eine römische Christenverfolgung, wird wegen seines Zeugnisses getötet und

Eine wichtige Rolle bei der Begegnung der Botschaft von der Erlösung spielen die Gotteshäuser der Christenheit. In der Kathedrale von Lyon findet sich eine Bibel im Großformat; aufgeschlagen ist Joh 3,16 (siehe S. 12).



kommt in den Himmel. Dort vermisst er seine Freunde, fragt und sucht nach ihnen, erhält von Petrus die Antwort, dass sie wohl ‚drüben‘ seien. Das lässt Festianus keine Ruhe. Er leidet unter dieser Vorstellung, will die Freunde besuchen und erhält dazu die Erlaubnis. Die Tatsache, dass ein Erlöster freiwillig aus Liebe zu seinen Freunden in die Hölle geht, sprengt schließlich das höllische Gefängnis und befreit alle daraus. Soweit die legendäre Erzählung von Günter Eich.

Was der Festianus eines Dichters in der literarischen Fiktion tut, wird von Christus real vollzogen aus Liebe zur ihm am Herzen liegenden Menschheit!

Aber Fragen bleiben: Wie lässt sich die Hölle mit der Liebe Gottes zusammendenken? Wie verhält es sich mit dem Gericht nach den Werken und dem Freispruch aus Gnade um Christi willen?

DIE WIEDERBRINGUNG ALLER UND IHRE BEGRÜNDUNG

Die Anhänger der Allversöhnung können neben diesen kritischen Anfragen an die Stimmigkeit der kirchlichen Lehre ihrerseits auf Bibelworte verweisen, die ebenfalls in die gleiche Richtung deuten: Diese finden sich hauptsächlich in den Briefen, besonders bei Paulus: *Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, dass er sich aller erbarme* (Röm 11,32). Dann gibt es noch andere, unzweifelhaft universalistische Stellen: *Wie nun durch die Sünde des Einen (= Adam) die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen (= Christus) für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt* (Röm 5,18). Oder ähnlich: *Wie sie in Adam alle sterben, so werden sie*

*in Christus alle lebendig gemacht werden (1. Kor 15,22). Aufgrund der Adam-Christus-Parallele müssen hier wirklich alle Menschen gemeint sein. In die gleiche Richtung weist der bekannte Christushymnus im Philipperbrief: *Ihm (= Christus) hat er einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die ihm Himmel und auf Erden und unter der Erde**



BILD: HO-IMAGES

Gottes universaler Heilswille hat die Menschen aller Nationen und Kulturen im Blick.

*sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist ... (Phil 2,9-11). Den gleichen universalen Heilswillen Gottes finden wir auch im Kolosserbrief: *Es hat Gott gefallen, dass er ... durch ihn (Jesus Christus) alles mit sich versöhne, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Friede machte durch sein Blut am Kreuz (Kol 1,19-20).**

Der neutestamentliche Befund ist in dieser Frage insgesamt gegensätzlich. Deswegen lässt sie sich auch nicht einfach biblizistisch beantworten; es bedarf einer systematisch-theologischen Klärung.

Letztlich dreht sich hier alles um das christliche Gottesverständnis. Sein Liebeswillen entspringt nicht

einer plötzlichen Eingebung, er geht vielmehr aus seinem Wesen hervor, wie es im 1. Johannesbrief bezeugt wird: *Gott ist die Liebe (1. Joh 4,16)*. An diese zentrale Aussage des Neuen Testaments schließen sich mit Recht Überlegungen an, die in die Richtung der Allversöhnung deuten: Wird sich Gottes Liebes- und Heilswillen auf Dauer nicht durchsetzen können gegen das menschliche Nein? „Sollte die schwache Kreatur in ihrem Gott-Trotz, in ihrem Nein gegen Gott sich stärker erweisen als Gott? Sollte Gott sich damit abfinden müssen ...?“² Ist das eine dem Menschen unerlaubte Spekulation oder heißt das, aus der Liebe Gottes die letzte, äußerste Konsequenz zu ziehen? Liegt das nicht auf der Linie des Liedes von G. Tersteegen: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart ...“? Vor diesem Hintergrund lassen sich diejenigen verstehen, die sich mit dem doppelten Ausgang und der Hölle für viele – gar für die meisten? – nicht abfinden wollen und auf die universale und heilende Macht der Liebe Gottes und der Liebe Christi hinweisen und hoffen.

EINE MANGELHAFTE ANTWORT

Allerdings, auch bei den Vertretern der Allversöhnung geht die Rechnung nicht auf. Sie bedenken zu wenig, welche Konsequenzen ihre Behauptung nach sich zieht: Indem sie mit einer endzeitlichen Rettung der Verlorenen rechnen, relativieren sie das Werk Christi in der Geschichte, in seiner irdischen Offenbarung. Es verliert bei dieser Hoffnung seine letzte Dringlichkeit. Auf diese Weise drohen sie seine einzigartige Heils-

notwendigkeit in Frage zu stellen. Es bleibt so nicht bei dem „Allein zu dir, Herr Jesu Christ, mein Hoffnung steht auf Erden, ich weiß, dass du mein Tröster bist, kein Trost mag mir sonst werden“ (EG 232,1). Das Solus Christus wird so – sicher unab-sichtlich – in Frage gestellt. Und die gleiche Relativierung gilt leider auch für die menschliche Glaubensge-schichte: Es bleibt nicht dabei, dass wir das Heil nur da finden, wo wir Jesus Christus begegnen und ihm glauben. Es heißt dann nicht mehr mit vollem, letztem Ernst: *Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden* (Mk 16,16).

Doch so wenig, wie wir auf einen „Reinigungsort“ (= Fegefeuer) nach diesem Leben hoffen dürfen, so wenig auch auf eine endzeitliche, noch-malige Begegnung mit Christus, durch die wir aus dem Verderben gerettet werden könnten.

Wer also die Wiederbringung aller behauptet und als Glaubenssatz lehrt, der tut das im Gegensatz zum Gesamtzeugnis des Neuen Testaments, das uns für unser Heil ausschließlich an den irdischen Herrn Jesus Christus verweist, der zu unse-rem Heil Mensch geworden ist (Nizä-num) und uns in unserem irdischen Leben in Wort und Sakrament zu unserer Rettung begegnet. Von daher erweist sich die Hoffnung auf eine endzeitliche Umkehrmöglichkeit als Illusion.

WAHRHEITSMOMENTE IN BEIDEN ANTWORTEN?

Nun ist das Fazit zu ziehen eines logisch unlösbaren Paradoxes. Zu-

gleich ist zu fragen nach seinem möglichen Sinn. Emil Brunner fasst das ganze Thema zusammen in der Frage: „Was gilt denn nun ... das Wort von Himmel und Hölle oder das Wort von der Allversöhnung?“³

Beides lässt sich nicht im Sinne einer Synthese miteinander vereinba-ren, und doch lässt sich auch keines von beidem ganz ausschließen. Theo-logisch müssen wir ein Wahrheits-moment von beiden Aussagen anerken-nen. Die unauflös-bare logische Un-vereinbarkeit bei-der Positionen er-zeugt eine heilsame theologische Span-nung, die uns eine unbeteiligte Zu-schauerhaltung und ein bloßes Spe-kulieren Gott gegenüber verwehrt, und uns als Betroffene so vor Gott stellt, wie es uns tatsächlich zu-kommt.

Wenn wir von Gott her denken und von seiner überwältigenden Lie-be zu uns, dann möchten und dürfen wir an den Sieg seiner Liebe über alle Widerstände glauben und ihm so die Ehre geben.

Wenn wir vom Menschen und sei-ner Verantwortung her denken und von der Tatsache unseres sündigen Wesens, dann ist uns das Heil kei-neswegs gewiss, denn dann müssen wir sein Gericht fürchten. Und unser Gewissen bezeugt uns, dass wir da-rin aufgrund unserer Werke nicht bestehen können. Wir haben es also hier mit einem echten, unauflösbaren Paradox zu tun: Das Evangelium von Jesus Christus verkündet uns Gottes Gnade und Liebe und seinen unbe-dingten Heilswillen und von daher ist uns das Heil gewiss.

*Eine nötige und
heilsame
Spannung
bleibt bestehen*

Das Gesetz deckt unsere Sünde auf, klagt uns an und tötet uns, das heißt, es liefert uns dem Gericht Gottes aus. Von daher drohen uns Unheil und Verdammnis.

Vor diesem Hintergrund wäre es Hochmut, Leichtfertigkeit und sträfliches Denken, wenn wir behaupteten: Alle werden gerettet, gleichsam automatisch. Es kann uns also am Ende gar nichts geschehen.

Das würde die Gnade Gottes zur billigen Gnade machen, es beraubte sie ihres Charakters als Wunder über alle Wunder. Dem Sünder ist es damit verboten, so selbstverständlich von der Rettung aller zu sprechen und mit dieser für sich selbst als einer unumstößlichen Tatsache zu rechnen.

Andererseits würde uns unsere Sünde und die Anklage des Gesetzes in Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit stürzen; deswegen dürfen wir als Angefochtene und um unser Heil Bangende vom Gesetz zum Evangelium fliehen, gleichsam vom richtenden zum rettenden Gott. Von daher

*Ausweg:
Flucht zum
rettenden
Gott*

lernen wir vielleicht verstehen, was der Apostel Paulus meinte mit der Aufforderung: *Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, denn*

Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen (Phil 2,12-13).

Diese logisch unlösbare Spannung hält den Glauben lebendig, schützt vor falscher Sicherheit und falscher Verzweiflung. Da Christenmenschen noch im Glauben wandeln und nicht

im Schauen (2. Kor 5,12), bleibt ihnen auch die theologische Synthese von beidem verborgen: Deswegen vermögen wir nicht die Perspektive Gottes einzunehmen, wie es die Rede von der Allversöhnung versucht. Wir müssen uns mit dem Stückwerk unserer Erkenntnis (1. Kor 13,9) zufriedengeben. Auch die Theologie bleibt manche letzte Erkenntnis auf der Wanderung durch die Zeit in die Ewigkeit (Theologia viatorum) schuldig. Da wir noch nicht am Ziel ange- langt sind, beschränkt sich unser Glaube darauf, in der Spannung von Gesetz und Evangelium unser Leben zu führen. Das heißt, es gilt für uns: Wir sollen Gott fürchten und lieben, sein Gericht fürchten und seine Gnade um Christi willen lieben. Das bewahrt unseren Glauben sowohl vor satter Anmaßung wie vor dumpfer Verzweiflung. Wir dürfen um Christi willen auf unser Heil hoffen, und da wir nicht besser sind als die anderen, auch auf das Heil der anderen Menschen – und für beides beten und das Menschenmögliche tun. Wir dürfen darauf vertrauen, dass es Gott mit uns und mit allen sehr gut meint und uns sein Heil gerne gönnt. Aber mit Sicherheit behaupten, dass alle gerettet werden, und also die Allversöhnung lehren, das steht uns nicht zu. „So ist der Glaube bis zum Hereinbrechen der Ewigkeit immer wieder unterwegs von der Furcht zu der betenden Heilsgewissheit ... daher kann die Dogmatik sich weder für die Apokatastasis und gegen den doppelten Ausgang noch für diesen und gegen jene lehrhaft entscheiden.“⁴ ●

1) Das Ewige als Zukunft und Gegenwart, S. 196 – 2) E. Brunner, a.a.O., S. 200 – 3) A.a.O., S. 200

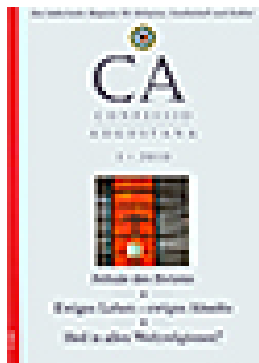
4) P. Althaus: Die christliche Wahrheit, S. 49.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Schule des Betens



Heft 1 / 2010

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de